Aus der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig. Pfeifer-Galerie im Großen Saal nach dem Umbau.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * № 82. * BERLIN, DEN 14. OKTOBER 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wanderungen im Lande des oberbayerischen Barock und Rokoko.

Von Paul Garin †.*)

VI. Schleißheim.

Wenn die Isar aus den Räumen leichtfaßlicher Schönheit von ihrem Ursprung im Karwendel-Gebirge in Tirol an dem Geigenmacherstädtchen Mittenwald, dem stattlichen Flößerort Tölz, an Wolfratshausen und dem lieblichen Kloster Schäftlarn vorbeifließend heraustritt, um nach dem Waldtal, das der Stolz der Münchener Umgebung ist, bei Großhesselohe sich mit wahrhaft adeligem Schwung der Hauptstadt wie einem hohen Ziel zuzuwenden, so wälzt sie ihre grünen Fluten und ihr graues Geschiebe unterhalb Münchens an flachen Ufern vorüber, eingeengt in ein schmales Rinnsal. Da wo einst der wilde Bergstrom hier ein Stück Wald und Busch wegriß und dort, wo seine Tiefen flossen und lagen, eine mächtige Kiesbank türmte, von Jahr zu Jahr das eigene Bild und das der Gegend ändernd, da zwingen Längs- und Querbauten die gefesselten Wasser, sich in unerbittlicher Linie immer tiefer einzugraben und das eigene Gefängnis immer mehr zu befestigen. Der Blick auf so viel Zwang verstimmt und findet keinen wahren Trost in den wenigen Hufen kümmerlichen Uferlandes, das nun seinen Platz behaupten kann. Doch es braucht nur wenige Hundert Schritte seitwärts und die Natur ist wieder gefunden, eine unansehnliche, spröde, ernste Natur — Heideland. Links dehnt es sich an einen fernen Horizont bis zur Amper als Garchinger Heide und Dachauer Moos, rechts als Erdinger Moos bis zur Sempt auf eine Fläche von ungefähr tausend Quadratkilometern.

O Heideland, wie bist du stille
Und doch voll Droh'n
In deiner braunen Flechtenhülle
Am Tage schon.

Nun erst, wenn dir die Dämmer weben
Den Nebel vor
Und keine Vögel mehr entschweben
Dem wilden Moor!

Wie muß es wehen in deinen Gründen
So schaurig hohl,
Den Weg aus dir zurückzufinden,
Verzagt' ich wohl.

*) Anmerkung der Redaktion. Wir veröffentlichen im Folgenden noch drei Aufsätze des inzwischen leider verstorbenen geistreichen Verfassers der Ausführungen über das oberbayerische Barock und Rokoko und knüpfen damit an den zuletzt veröffentlichten Beitrag in Nr. 66 des Jahrganges 1917 an.

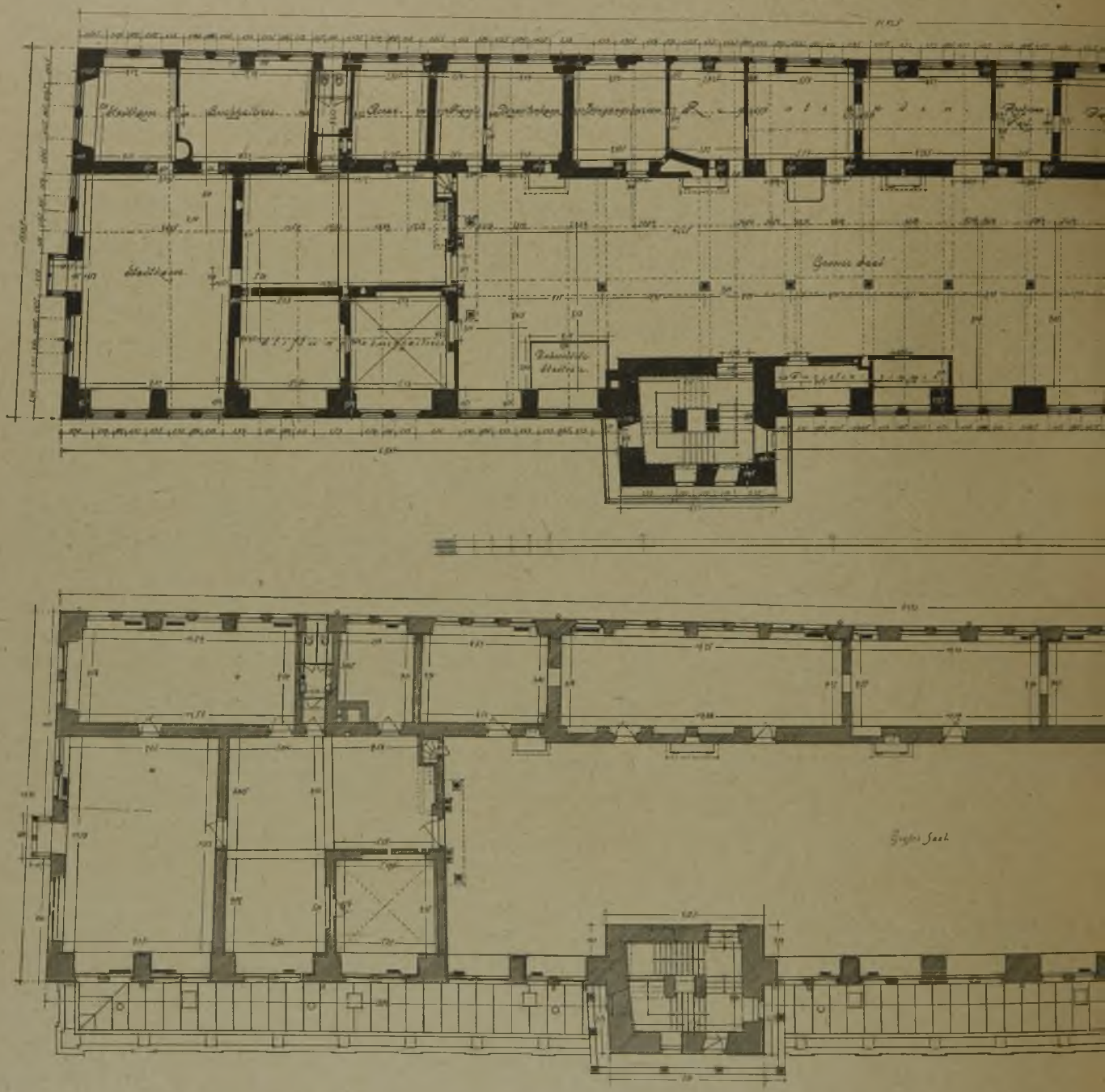
Du trägst das Bild von einem Meere
In deinem Schoß,
Nur läßt dir nicht die Erdenschwere
Die Wildheit los.

Wohl glaub' ich, wann die Stürme blasen
Geschieht es doch,
Daß du im Grimm des Meeres Rasen
Besiegest noch. Martin Greif.

In diese Landschaft versenkte einer der weltflüchtigen Wittelsbacher am Ausgang des Mittelalters ein Reis, das unter seiner frommen Hand still und stetig wuchs und gedieh, von seinen Nachfolgern über alle Stürme der Zeiten hinüber gerettet, dann zu der wundersamen Blüte des Schleißheimer Fürstenschlosses aufschäumte.

800 Jahre schon gehörte das einstige Heim des Bajuvaren Sliu (Schleie), die späteren Schwaige — hauptsächlich auf Viehzucht begründeter Landwirtschaftsbetrieb — Schleißheim zu den besten Mensalgütern des nahen Bistums Freising. Da suchte Herzog Wilhelm V. von Bayern, müde der Händel dieser Welt, für sich und seine kränkelnde Gemahlin Renata einen Winkel der Ruhe, der aber doch einem lebhaften Geist noch jene Freude am Schaffen lassen sollte, die als Begleiterin nicht ungern bis zum Alter des Patriarchen aushält. Sein Auge fiel auf die Heide, die sich im Norden seiner Residenz ausbreitet, auf die Schwaige Schleißheim. Also setzte er sich mit dem Kapitel des Bistums Freising, auf dessen Bischofsitz sein eigener Bruder, Fürstbischof Ernst, saß, in Verbindung, das Gut seinen geistlichen Besitzern abzukaufen. Im Dezember 1594 bat das Kapitel den Herzog, er möge es „mit diesem begehren verschonen". Ein halbes Jahr darauf verlangte der Herzog von den Freisinger Domherren eine sofortige, unumwundene Antwort, welches der Preis des von ihm gewünschten Gutes sei. Alle Frömmigkeit und sonstige Ergebenheit gegen die Kirche hielten den fürstlichen Frager nicht ab, hinzuzufügen, daß, wenn die geistlichen Herren widerhaarig blieben, „wier gedenken diess Schleißheim dennoch zu haben, aber darumben euch alsdann nit zu danken". Das Kapitel ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen. Erst im März 1597 kam der Tauschvertrag zustande, in dessen Urkunde der Herzog in gewollter Ironie gegen seine geistlichen Widersacher und ungewollter gegen sich selbst bemerkte, daß das Geschäft „mit sein des Stiffts Freising mercklichen nucz" abgeschlossen hatte.

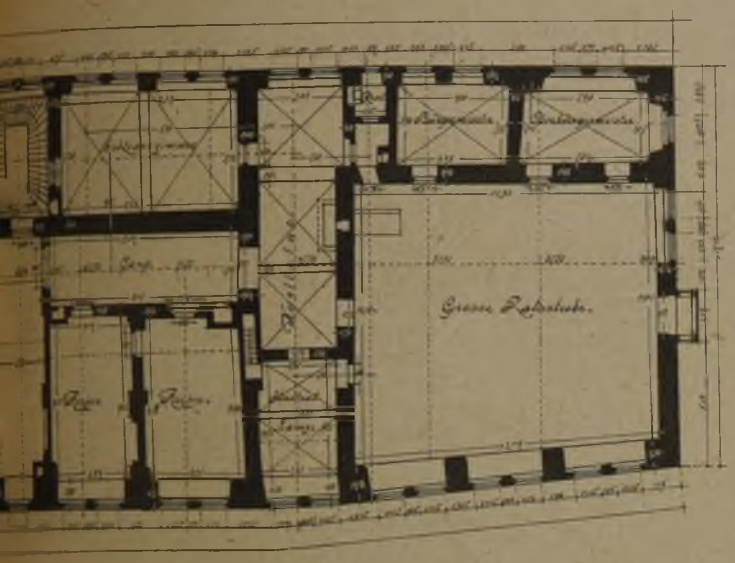
Nun ging der Herzog mit Eifer an den Ausbau seines wohl abgerundeten Besitzes. Die alte Schwaige, nur aus

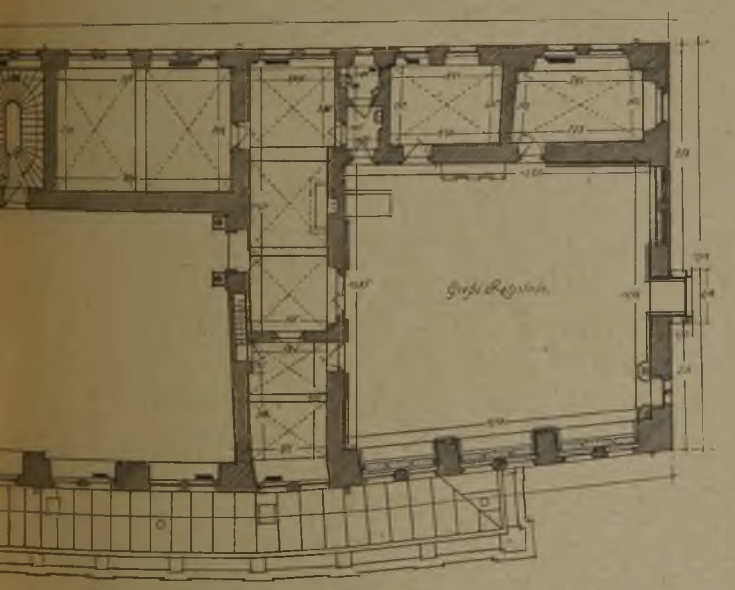


Aus der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig. Hauptgeschoß v
Architekt: Ratsbaudirektor Professor M. Bischof in

einem hölzernen, mit Ziegeln bedeckten Wohnhaus mit Küche, Badestube und Stallungen bestehend, wich einer Reihe stattlicher Gebäude mit all der Mannigfaltigkeit der Zwecke und der Erscheinung, wie sie ein Großbetrieb eines fürstlichen Liebhabers der Landwirtschaft aufzuweisen pflegte. Wie stark die Neigung des Herzogs war, das zeigten nicht nur die Zahl und die musterhafte Sorgfalt der Einrichtungen der einzelnen Betriebe, sondern fast mehr noch die beinahe bescheidene Einfachheit des Herrenhauses, welches das Fürstenpaar sich zur Wohnung aufführen ließ.

Neben der Landwirtschaft waren es Werke der Fröm-





dem Umbau.

migkeit, die das Herz Wilhelms besaßen. Er umgab sein Schleißheim mit einem Kranz von Kapellen, deren jeder er eine Waldklause beigesellte, die er mit Karthäuser-, Kapuziner-, Jesuiten-, Augustiner- und Eremitenbrüdern besiedelte, um ein Abbild des Klosterlebens seines ganzen Landes stets vor Augen zu haben. Nur an der Renatus-Klause, die er zum Gedächtnis an seine am 22. Mai 1607 gestorbene Gemahlin erbauen ließ, stellte er einen Augustinerpater an, der abwechselnd je eine Woche lang in den verschiedenen Kapellen eine Messe zu lesen hatte, zu der sich sämtliche Klausner einfinden mußten. Der Herzog trug das Kleid eines Kanonikus, sein Diener begleitete ihn in dem schwarzwollenen Röcklein eines Laienbruders.

Doch auch weniger frommem Werk war der Fürst als echtes Kind seiner Zeit ergeben. In einem „laboratorium, Brenn- oder Destillierhaus" im Schloß suchte er nach dem Stein der Weisen. Allein das Goldmachen gelang ihm so wenig, daß er, außer Stande, sich seiner Schulden zu erwehren, seinem Sohn Max am 4. Februar 1598 die Regierung übergab. 1616 verkaufte er ihm auch Schleißheim. Doch das Zartgefühl und die Liebe des Käufer-Sohnes ließen den Vater den Besitzwechsel kaum empfinden. Soviel er konnte, lebte Wilhelm auch weiterhin in Schleißheim am Werk seiner Schöpfung und in der Freude ihres Gedeihens.

Mit Max beginnt für Schleißheim die Zeit des stolzen Aufstieges. An sein Werk in München, die in den Jahren 1612—1619 erbaute Residenz, den Gegenstand der Bewunderung von ganz Europa, wollte er erinnert sein, wenn er von der Riesenlast seiner Arbeit in Schleißheim kurze Erholung suchte. Dabei sollte der landwirtschaftliche Betrieb des Gutes zur höchstmöglichen Blüte gebracht werden. Das Herrenhaus wurde zu einer kleinen Ausgabe der Münchener Residenz, und ein Peter Candid schmückte die Räume. In der Schwaige standen 90—100 Melkkühe, 1700 bis 1800 Schafe gingen auf der Weide, deren Schäfer von einem von Max berufenen Lothringer Meister in der Zucht und in der Käsebereitung unterrichtet wurden, und das Gestüt erhielt 70—80 edle Mutterpferde.

Dann kam der Dreißigjährige Krieg und mit ihm der Schwede ins Land. Schleißheim blieb fast verschont, ja eine seltsame Auszeichnung war ihm vorbehalten. Die Heide von Schleißheim hat am 6. Oktober 1648 das letzte Blut getrunken, das in den dreißig Jahren des mörderischen Krieges geflossen ist. 4000 Schweden lagen unter Wrangel bei Dachau. Die Walder um Schleißheim reizten den Generalissimus mit seinen Offizieren, sich an der Hirschjagd zu ergötzen. Da rückten die Bayern und die Kaiserlichen über die Isar und schlugen die Schweden. Wrangels Bruder und der junge Horn wurden gefangen. Am 25. Oktober aber ritt der „Freud- und Friedenbringende Postreuter" von Münster aus, den deutschen Landen den Abschluß des westfälischen Friedens und das Ende der dreißigjährigen Qual zu verkünden.

Max starb 78jährig am 27. September 1651 nach dem ruhmreichsten Leben. Er hinterließ Schleißheim seinem Sohn Ferdinand Maria. In ihm fand seines Vaters Rat: „Bellum optimum, quod nullum", eine Aufnahme, die für Bayern einen dreißigjährigen Frieden brachte. Als dann Ferdinand Maria die schöne und geistvolle Adelheid von Savoyen heimführte und die lebenslustige Tochter des Turiner Hofes ihren sanften und gutmütigen Gatten, der „melancolici et variabilis humoris" mehr „ad otia quam ad negotia" inklinierte, in ihre Lust an Schlittenfahrten, Bauernwirtschaften, Musikfesten und Theateraufführungen mit fortriß, da setzte sich in der Umwandlung Schleißheims in verstärktem Maß fort, was der eiserne und doch aller Kunst holde Max begonnen hatte. Aus den bescheidenen 44 Räumen des Schlosses, die Wilhelm und seiner Gemahlin genügten, wurden 202, die von einer ganzen Kolonie italienischer und französischer Künstler, die Adelheid ins Land rief, auf das köstlichste ausgeschmückt wurden. Auch die Gemäldesammlung, die schon Max, der kluge und sparsame Haushalter, auf ansehnliche Höhe gebracht hatte, wurde mit Perlen der italienischen und niederländischen Malerei ausgiebig bereichert.

Das Fürstenidyll unterbrach der Brand, der in der Nacht vom 8. auf den 9. April 1674 die kurfürstliche Residenz in München verwüstete. Adelheid begann infolge der Aufregung zu kränkeln und starb am 18. März 1676. Erst 43 Jahre alt, folgte der geliebten Gattin am 26. Mai 1678 Ferdinand Maria.

Alle Liebe der Eltern und Vorfahren zu dem Fürstensitz in der Heide übertrug Max Emanuel auf Schleißheim, dem er die glücklichste Jugendzeit zu verdanken hatte. Aber der Traum der Größe, den er von Anbeginn für Schleißheim geträumt, sollte sich erst nach einem Leben von märchenhafter Fülle, das den Eroberer von Belgrad über die Aussicht auf den Kaiserthron und auf das spanische Weltreich, über Madrid und Brüssel, in Ludwigs XIV. demütigende Gastfreundschaft, in die Reichsacht und zurück auf seinen Thron führte, verwirklichen. Und selbst in dem Augenblick, da die Gestalt des Traumes in greifbarer Wirklichkeit sich zum erstenmal der Welt enthüllen sollte, zu Ehren der Hochzeit des bayerischen Kronprinzen mit der österreichischen Kaisertochter im Oktober 1722, konnte es nicht ohne frommen Betrug geschehen und von den fürstlichen Hochzeitsgästen Max Emanuels und den Bewunderern aller der Pracht und Herrlichkeit merkte Niemand, daß die stolze Marmortreppe, die sie beschritten, aus — Holz war. —

(Fortsetzung folgt).

Die Bautätigkeit in deutschen Großstädten im vierten Vierteljahr und im Kalenderjahr 1921.*)

Nach den vorliegenden Ergebnissen über die Bautätigkeit in 35 Großstädten sind im vierten Vierteljahr 1921 2349 und damit im ganzen Kalenderjahr 7692 Wohngebäude errichtet worden. Gegenüber dem Vorjahr ist der Zugang an Wohngebäuden im Jahr 1921 um 1714 und gegenüber 1919 um 6162 höher. Die an sich nicht unbeträchtliche Zahl neu errichteter Wohngebäude beruht im Wesentlichen auf der größeren Tätigkeit im Kleinhausbau. Infolgedessen liegt die Zahl der neu erstellten Wohnungen nicht so hoch über der der errichteten Wohngebäude.

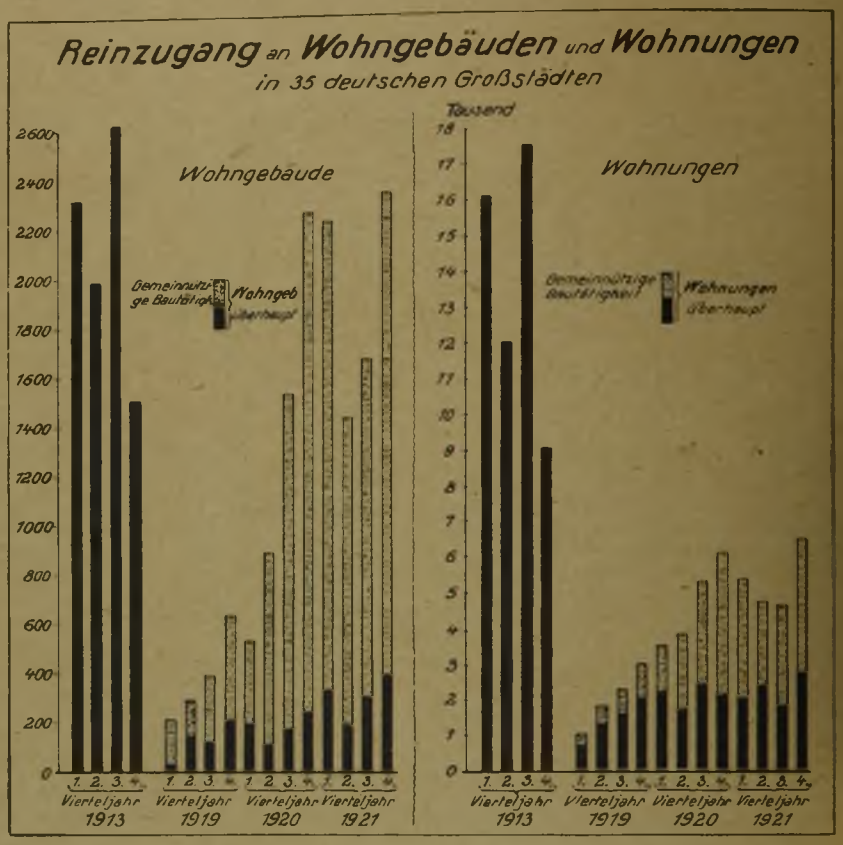
Der Reinzugang an Wohnungen betrug im vierten Vierteljahr 6501 und im Kalenderjahr 1921 21 273. Auf ein Wohngebäude entfallen demnach im Durchschnitt noch nicht ganz 3 Wohnungen. Der Gesamtzugang an Wohnungen war gegenüber dem Jahr 1920 um 2455 und gegenüber 1919 um 13 061 größer.

Den stärksten Zugang an Wohngebäuden haben die Städte Essen und Köln. Der Reinzugang an Wohnungen war am höchsten in Köln und in Hamburg, demnächst noch in Essen, Bremen und Dortmund.

Auf die gemeinnützige Bautätigkeit entfallen von den Wohngebäuden im vierten Vierteljahr 1950 = 83,0 v. H. und im Kalenderjahr 6470 = 81,1 v. H. Gegenüber dem Vorjahr hat die gemeinnützige Bautätigkeit 1972 Häuser und die übrige Bautätigkeit 512 Häuser mehr errichtet. An Wohnungen wurden durch die gemeinnützige Bautätigkeit 3735 im vierten Vierteljahr und 12228 im Kalenderjahr 1921 geschaffen, durch die übrige Bautätigkeit 2766 und 9045 Wohnungen. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr beträgt bei der gemeinnützigen Bautätigkeit 1843 Wohnungen oder 17,7 v. H., bei der übrigen Bautätigkeit 612 oder 7,3 v. H. Die Zahlen zeigen also, daß auch die freie Bautätigkeit, wenn auch noch ganz bescheiden, sich wiederum an der Erstellung von Wohnungen in stärkerem Maß zu beteiligen beginnt.

Gegenüber dem Jahr 1913, in dem 54 702 Wohnungen neu geschaffen wurden, bedeutet das Ergebnis der gesamten Bautätigkeit im Jahr 1921 noch ein gewaltiges Zurückbleiben, und zwar um 61,1 v. H., das um so schwerwiegender zu beurteilen ist, als in den Vorjahren noch weniger und in den Kriegsjahren nahezu gar keine Wohnungen erbaut worden sind. —

*) Aus „Wirtschaft und Statistik", Verl. Reimar Hobbing, Berlin.



Vermischtes.

Preußische Akademie des Bauwesens. Die Akademie hat kürzlich eine neue Geschäftsordnung erhalten, nach welcher die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Abteilung für Hochbau auf 30 beschränkt ist, während die Zahl der außerordentlichen Mitglieder einer solchen Beschränkung nicht unterliegt. Ordentliche Mitglieder sind die in Berlin oder im Bereich des Vorort-Verkehrs von Groß-Berlin wohnenden Mitglieder, außerordentliche die in den übrigen Gebieten des Deutschen Reiches wohnenden. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt zurzeit 29, die der außerordentlichen 13. Von den ersteren fehlt zu dem statutenmäßigen Stand 1 Mitglied, das demnächst gewählt werden soll. Außerordentlich erwünscht ist es für die Arbeiten der Akademie, daß die Zahl der außerordentlichen Mitglieder wesentlich erhöht wird. Auch hierfür sind demnächstige Wahlen in Aussicht genommen. Präsident der Akademie und zugleich Dirigent der Abteilung für Hochbau ist Oberhofbaurat Albert Geyer, stellvertretender Präsident Wirkl. Geh. Ob.-Baurat R. Sarre. Ordentliche Mitglieder der Abteilung für den Hochbau sind zurzeit außer Geyer Geh. Ob.-Baurat Dr. E. Fürstenau in Berlin-Dahlem, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Bestelmeyer in Charlottenburg, Wirkl. Geh. Ob.-Baurat P. Böttger in Berlin-Friedenau, Geh. Baurat Prof. Dr. R. Borrmann in Berlin, Architekt Albert Geßner in Charlottenburg, Geh. Baurat Dr. L. Hoffmann in Berlin, Architekt P. Jürgensen in Berlin, Baurat F. Körte in Berlin, Geh. Ob.-Baurat R. Saran in Berlin-Dahlem, Wirkl. Geh. Ob.-Baurat R. Schultze in Schlachtensee, Geh. Baurat Prof. F. Schwechten in Berlin, Baurat Prof. H. Seeling in Berlin-Grunewald, Geh. Baurat Dr. P. Wittig in Berlin-Grunewald, Architekt R. Bielenberg in Wilmersdorf, Geh. Reg.-Rat Prof. E. Blunck in Berlin-Steglitz, Baurat L. Dihm in Berlin-Friedenau, Generaldirektor Dr. O. v. Falke in Berlin, Ministerialrat R. Grube in Berlin, Landeskonservator Ministerialrat Hiecke in Berlin, Architekt Dr. Albert Hofmann in Potsdam-Wildpark, Direktor Prof. Arth. Kampf in Berlin, Geh. Ob.-Brt. A. Kickton in Potsdam, Reg.-Bmstr. Prof. P. Mebes in Berlin, Prof. Bruno Möhring in Berlin-Marienfelde, Geh. Reg.-Rt. Dr. H. Muthesius in Berlin-Nikolassee, Reichsbank-Baudirektor Ph. Nitze in Berlin-Dahlem, Geh. Ob.-Brt. Aug. Schultze in Charlottenburg und Magistratsbrt. Prof. Dr. O. Stiehl in Berlin-Steglitz.

Die außerordentlichen (auswärtigen) Mitglieder sind Ob.-Brt. Prof. Dr. H. Billing in Karlsruhe, Prof. P. Bonatz in Stuttgart, Landesbaurat Dr. L. Burgemeister in Breslau, Prof. Dr. Wilh. Dörpfeld in Jena, Prof. Dr. Theod. Fischer in München, Prof. Dr. Hans Grässel in München, Geh. Reg.-Rt. Prof. Dr. A. Hartung in Groß-Jena, Wirkl. Geh. Reg.-Rt. Dr. K. Hinckeldeyn in Lübeck, Brt. F. v. Hoven in Frankfurt a. M., Prof. Dr. Jos. Schmitz in Nürnberg, Baudirektor Prof. Dr. F. Schumacher in Köln, Geh. Brt. Dr. C. Steinbrecht in Marienburg und Geh. Ob.-Brt. Dr. Jos. Stübben in Münster i. W. —

Deutsche Baukunst in Holland. Eine Sonderausstellung von Arbeiten von Fritz Schumacher findet zur Zeit im Haag im alten Rittersaalbau des „Binnenhof" statt. Sie ist veranstaltet vom „Haag'schen Kunstkring", einer Gesellschaft, welche die Pflege aller Künste umfaßt, und zeigt Arbeiten Schumachers aus den letzten 12 Jahren in etwa 300 Bildern und Zeichnungen. Die holländische Zeitung „Het Vaderland", die einen Bericht über die Ausstellung bringt, nennt Schumacher angesichts dieser Ausstellung einen „begenadigden bouwmeester". —

Tote.

Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Karl Schmidt †. In Dresden verschied am 7. Okt. 1922 nach langem schwerem Leiden der Architekt Geh. Baurat Dr. Karl Schmidt. Wir kommen auf Leben und Wirken des Verstorbenen zurück. —

Inhalt: Wanderungen im Lande des oberbayerischen Barock und Rokoko. — Die Bautätigkeit in deutschen Großstädten im vierten Vierteljahr und Kalenderjahr 1921. — Vermischtes — Tote. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Buxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.